Nr. 270 / 73. Jahrgang

Montag, den 17. November 1941

Der Gemeinnützige

Neue Hohenlimburger Zeitung — Hohenlimburger Stadtanzeiger

Veröffentlichungsblatt der Stadt und des Amtsgerichts Hohenlimburg.



PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Leßmann (Wb.)

Kapriolen eines Kradmelders!

Tagelange Regenfälle, schier unpassierbar die Straßen. Abwechselnd zähe Morastlöcher, glitschige Lehmfurchen, tiefe Schlammpfützen — aber Maschine und stahlharter Wille des Fahrers triumphieren über alle Hindernisse.

Ritterkreuzträger Oberst von Neufville gefallen

DNB. **Berlin**, 16. Nov. Am 3. November fiel im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind der Oberst und Regimentskommandeur Georg von Neufville, SA.-Gruppenführer im Stabe der Obersten SA.-Führung.

Bei Kriegsausbruch rückte Gruppenführer von Neufville als Oberst ins Feld. Zu den im Weltkrieg erworbenen hohen Auszeichnungen erhielt er die Spangen zum EK. 2 und EK. 1. Erst vor zwei Monaten hat ihm der Führer in Würdigung seiner Verdienste um die Führung des ihm anvertrauten siegreichen Regiments sowie hervorragender persönlicher Tapferkeit das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Ritterkreuz für Nachtflieger

DNB. **Berlin**, 16. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Krüger, Beobachter in einer Aufklärerstaffel.

Oberleutnant Horst Krüger hat als Beobachter in einer Aufklärungsstaffel bei kühn durchgeführten Tag- und Nachteinsätzen hervorragende Leistungen vollbracht und vor allem in der Nachtaufklärung bahnbrechende Erfolge erzielt.

USA-Stützpunkte in Ostsibirien

DNB **Schanghai**, 16. Nov. Unter der Ueberschrift „Amerika baut Stützpunkte in Ostsibirien aus" berichtet die chinesische Zeitung „Tschung Hwa Jihpao" auf Grund eines Sondertelegramms aus Washington, die Bekanntgabe der Verlegung des Versorgungsweges für die Sowjetunion von Wladiwostok nach Archangelsk bezweckt die Ablenkung der Aufmerksamkeit Japans von der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten Kräfte in Kamtschatka zusammenziehen. Petropawlowsk ist als Lieferhafen vorgesehen, obgleich dorthin die Transportmöglichkeiten nicht gerade günstig sind. Der Ausbau ist nicht für Sowjetzwecke gedacht, sondern für die Anlegung eines USA.-Stützpunktes, der selbst bei einem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht aufgegeben werden soll. Die geographische Lage Petropawlowsks in der Nähe der Aleuten ermöglicht den USA die Einkreisung Japans von Norden her

Churchill dankt seinen Juden

DNB. **Bern**, 16. Nov. Churchill hat, wie „Exchange Telegraph" aus London meldet, an das „Jewish Chronicle" zu dessen hundertjährigem Bestehen ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem es heißt:

„Der Jude hat den ersten Ansturm auf die Freiheitszitadelle der Menschenwürde aushalten müssen. Er trug und trägt noch immer die schier unerträgliche Last und hat weder seinen Geist unterdrücken lassen noch seinen Widerstandswillen verloren. Der Beitrag der Juden zum Kampf wird nicht vergessen werden."

Nie wird die Welt es vergessen, daß letzten Endes der Jude der Drahtzieher ist, der Verblendete und Gewissenlose in dieses Verbrechen gegen eine gesunde Weltordnung treibt. An der Abrechnung mit diesem ewigen Feind werden auch die schönen Worte Churchills nichts ändern.

Flugzeugträger „Ark Royal" vernichtet

Weiter voran gegen Sewastopol und Kertsch — 119 Britenflugzeuge in sieben Tagen abgeschossen — Zäh verteidigtes Fort bei Sewastopol genommen — Seit dem 1. Oktober 2174 Sowjetflugzeuge — Moskau erneut bombardiert

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 15. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim gewannen die Angriffe der deutschen Truppen auf Sewastopol und Kertsch trotz zähen feindlichen Widerstandes weiter an Boden.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden starke, von Infanterie und Panzern geführte Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Die Sowjets verloren hierbei 44 Panzer.

Schwere Batterien des Heeres bekämpften mit Erfolg kriegswichtige Anlagen in Leningrad.

Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen griffen sowjetische Feldbefestigungen, Truppenansammlungen, Eisenbahnen und Flugstützpunkte im Raum südlich Moskau und ostwärts des Ladogasees an. Der Feind erlitt schwere Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Anlagen der Murmanbahn. Moskau und Leningrad wurden in der vergangenen Nacht bombardiert.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Kriegsmarine einen neuen großen Erfolg errungen. Unterseeboote griffen im westlichen Mittelmeer einen Verband britischer Kriegsschiffe an. Dabei versenkten zwei Boote unter Führung der Kapitänleutnante Reschke und Guggenberger den Flugzeugträger „Ark Royal" und beschädigten das Schlachtschiff „Malaya" so schwer, daß es in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt werden mußte. Weitere britische Einheiten erhielten Torpedotreffer. Der Flugzeugträger „Ark Royal" war bereits am 26. September 1939 durch Luftangriff schwer beschädigt, nach Wiederherstellung jedoch erneut in Dienst gestellt worden. Die britische Admiralität hat diesen Verlust zugegeben.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge vor der schottischen Ostküste einen Frachter von 1500 BRT.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger aus einem starken britischen Jagdverband vier feindliche Flugzeuge heraus.

In der Zeit vom 5. bis 11. November verlor die königlich-britische Luftwaffe 119 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sechs eigene Flugzeuge verloren.

Bombenvolltreffer in britischem Hochofenwerk

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 16. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beim Angriff auf Sewastopol nahmen deutsche Truppen ein stark ausgebautes und zäh verteidigtes Fort. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe um Sewastopol und Kertsch durch Angriffe auf Befestigungsanlagen, Schiffe und Hafeneinrichtungen. Ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Truppentransporter erhielten Bombentreffer.

Im Kampfraum von Tichwin wurden allein durch zwei Pionierkompanien 113 Kampfstände genommen.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe bei den Färöers und ostwärts Peterhead zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 7000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt. Kampfflugzeuge erzielten bei Tage Bombenvolltreffer schweren Kalibers in einem Hochofenwerk bei Middlesborough. Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht ferner gegen Hafenanlagen an der Ost- und Südwestküste der Insel.

Bei einem Nachtgefecht deutscher Vorpostenstreitkräfte mit britischen Schnellbooten im Kanal wurde ein feindliches Schnellboot versenkt. Die Versenkung eines zweiten Bootes ist wahrscheinlich. Die eigenen Streitkräfte hatten keine Verluste.

In Nordafrika wurden Bunkerstellungen bei Tobruk und ein britischer Flugstützpunkt in der Oase Giarabub von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich bombardiert.

Der Feind unternahm in der letzten Nacht mit schwachen Kräften wirkungslose Luftangriffe im nordwestdeutschen Küstengebiet. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

In den letzten Wochen errang die deutsche Luftwaffe weitere große Erfolge im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte. In der Zeit vom 1. Oktober bis 8. November verloren die Sowjets insgesamt 2174 Flugzeuge. Hiervon wurden 1293 in Luftkämpfen, 412 durch Flakabwehr abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 188 eigene Flugzeuge verloren.

Eiserner Ring um Leningrad hält

Sowjetische Ausbruchsversuche gescheitert — Im mittleren Frontabschnitt 68 Panzer vernichtet

DNB. **Berlin**, 16. Nov. Während die deutschen Truppen auf der Krim weiteren Boden gewannen, hält der eiserne Ring um Leningrad allen Versuchen der eingeschlossenen Bolschewisten, sich Entlastung zu verschaffen, stand. Auch der Einsatz von Panzern und Flugzeugen zur Unterstützung der sowjetischen Heereskräfte läßt die Sowjets nicht zum geringsten Erfolg kommen.

Täglich verbluten sich die immer wieder vorgetriebenen Bolschewisten vor den starken deutschen Stellungen und büßten Material ein, das für die umklammerten Truppen kaum noch zu ersetzen ist. Auch am 15. 11. unternahmen die Sowjets neue Angriffe gegen die Einschließungsfront vor Leningrad, die wiederum von Panzern und Flugzeugen unterstützt und durch starkes Artilleriefeuer vorbereitet waren.

Die Angriffe wurden unter schwersten blutigen Verlusten für die Sowjets abgewiesen.

Auch im mittleren Abschnitt rennen die Sowjets immer wieder erfolglos gegen die deutschen Linien an. In einem deutschen Korpsabschnitt warfen deutsche Truppen am 15. 11. an der mittleren Ostfront angreifende sowjetische Infanteristen, die von Panzern unterstützt wurden, in heftigen Gegenstößen zurück. Die Sowjets hatten hierbei wiederum schwere blutige Verluste und verloren erneut 14 Panzer. In einem anderen Korpsabschnitt wurden bei Kampfhandlungen 10 weitere Sowjetpanzer vernichtet, darunter vier mit einem Gewicht von 34 Tonnen. Eine Batterie eines deutschen Flakregiments setzte bei diesen Kampfhandlungen 25 sowjetische Feldbunker außer Gefecht.

Sowjetische Batterie überwältigt

Im Südabschnitt der Ostfront traf eine deutsche Infanteriekompanie vor einigen Tagen auf eine sowjetische Batterie, die gerade im Begriff war, in etwa 500 Meter Entfernung in Stellung zu gehen. Durch das sofort einsetzende deutsche Infanteriefeuer behindert, konnten die bolschewistischen Kanoniere nur noch zwei Geschütze zum direkten Beschuß richten. Ihre Granaten lagen infolge des überraschenden deutschen Angriffs so schlecht, daß es den Infanteristen ohne weitere Unterstützung gelang, bis dicht an die Geschützstellungen heranzukommen. Mit Handgranaten und schnell in Stellung gebrachten Maschinengewehren überwältigten sie die überlebenden Reste der sowjetischen Batterie. Zwei bolschewistische Offiziere und 108 Mann wurden gefangengenommen und mehrere schwere Maschinengewehre sowie fünf mittlere Granatwerfer erbeutet.

Sowjetstellungen durchbrochen

Im Nordabschnitt trat eine deutsche Division zum Angriff gegen eine in diesem Abschnitt besonders stark ausgebaute und sechs Kilometer tief gegliederte Sowjetstellung an. In viertägigen harten Kämpfen wurden die sowjetischen Stellungen in 14 Kilometer Breite durchbrochen und aufgerollt. Trotz Schneetreibens und Kälte wurde der Kampf auch nach Einbruch der Dunkelheit bis in die Nächte hinein fortgesetzt.

Bei diesen Kämpfen brachte die Division über 1300 Gefangene ein und erbeutete acht Geschütze, elf Granatwerfer, acht Munitionswagen und zwölf Lastkraftwagen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten übertreffen bei weitem die Zahl der Gefangenen.

Bewiesene Ueberlegenheit

Neueste Erfolge der Luftwaffe

DNB. **Berlin**, 16. Nov. Die deutsche Luftwaffe hatte zu Anfang der abgelaufenen Woche vom 9. bis 15. 11. Gelegenheit, ihre Ueberlegenheit gegenüber der britischen Luftwaffe abermals zu beweisen. Nachdem die Briten sich schon in der Nacht zum 8. bei einem Einflug in das Reich nach ihren eigenen Angaben mit dem Verlust von 37 Bombern blutige Köpfe geholt hatten, wurden sie tags darauf am Kanal von den deutschen Jägern in den Luftkämpfen schwer zurückgeschlagen. Sie verloren 23 Flugzeuge durch Jäger und zwei durch Flak. Auch als sie am 11. wieder am Kanal einzufliegen versuchten, schoß die deutsche Flakartillerie sechs Jäger ab. Auch bei ihren weiteren Einflügen ins Reich verloren die Briten elf Bomber, ohne daß ihre Angriffe irgendwelche Wirkungen in militärisch wichtigen Anlagen hatten. Schließlich mußten sie auch noch den Verlust von vier Flugzeugen durch deutsche Jäger in Nordafrika hinnehmen. Sie verloren also während der Berichtswoche insgesamt 46 Flugzeuge. In der Zeit vom 5. bis 11. verloren sie in Luftkämpfen und durch Flakabwehr der Luftwaffe 100 Flugzeuge. 19 weitere britische Flugzeuge wurden von Marineartillerie abgeschossen. Rechnet man die am 12 und 15. gemeldeten weiteren 10 Abschüsse hinzu, stellt sich der Verlust der britischen Luftwaffe von zehn Tagen auf 129 Flugzeuge, während die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen Großbritannien nur sechs eigene Flugzeuge verlor.

Stärker kann die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe gegenüber der britischen kaum noch in Erscheinung treten. Die deutsche Luftwaffe konnte deshalb auch ihre Angriffe auf die Hafenanlagen von Dover, Margate und Falmouth sowie auf das Hochofenwerk bei Easton auf das wirkungsvollste durchführen. Sie konnte fernerhin der britischen Versorgungsschiffahrt täglich schwere Verluste zufügen. Sie versenkte im Seegebiet um England insgesamt 41 500 BRT Handelsschiffe mit zusammen 9 Handelsschiffe und beschädigte 8 große Handelsschiffe schwer. In Afrika griffen die deutschen Kampfflugzeuge die britischen Stützpunkte und Flugplätze bei Marsa Matruk sowie die Bunkeranlagen von Tobruk wiederholt erfolgreich an. Sie trugen ihren Bombenangriff bis nach Heluan im Süden von Kairo vor.

An der Ostfront galten die Angriffe der deutschen Luftwaffe vor allem dem Kampfgebiet auf der Halbinsel Krim, Moskau und Leningrad sowie den rückwärtigen Verbindungen der Sowjets. Sewastopol und Kertsch wurden Tag und Nacht bombardiert, in Sewastopol Oeltanks und Lagerhäuser in Brand geworfen, die Hafenanlagen schwer getroffen und Küstenbatterien zum Schweigen gebracht. Bombenangriffe richteten sich hier auch besonders gegen die sowjetische Kriegs- und Transportflotte, die schon schweren

10 000-BRT-Dampfer versenkt

Schwere feindliche Verluste bei Gondar

DNB. **Rom**, 16. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Sizilien erhöhten sich die durch den englischen Luftangriff in der Nacht zum 15. 11. verursachten Verluste auf 21 Tote und 29 Verletzte. — An der Küste wurde die aus drei Unteroffizieren bestehende Besatzung eines über dem Meer abgeschossenen Flugzeuges gefangen genommen.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Der Feind führte Luftangriffe auf Benghasi und Derna durch. Es entstand einiger Schaden und es gab einige Tote und Verletzte unter der arabischen Bevölkerung.

In Ostafrika brachen die heftigen Angriffe des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen an der Gondar-Front zusammen. Vor den hartnäckig verteidigten Stellungen ließ der Feind Hunderte von Toten zurück. Weitere schwere Verluste wurden dem Feind bei offensiven Vorstößen unserer Abteilungen zugefügt.

In Afrika griffen deutsche Bomber den Flugplatz von Giarabub an, wo am Boden drei mehrmotorige Flugzeuge vernichtet wurden. Jagdflugzeuge schossen im Kampf vier feindliche Flugzeuge ab. Zwei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Im östlichen Mittelmeer wurden zwei feindliche Dampfer von unseren bewaffneten Aufklärungsflugzeugen mit Bomben getroffen und versenkt. Im mittleren Mittelmeer schossen unsere auf einem Aufklärungsflug befindlichen Jagdflugzeuge zwei Flugzeuge vom Wellington-Typ ab. Im westlichen Mittelmeer griff ein unter dem Befehl von Flugzeugführer Major Adolfino Buri stehendes Torpedoflugzeug einen feindlichen vollbeladenen 10 000-BRT-Dampfer an und versenkte ihn.

Schaden erlitten hatte. In der Berichtswoche wurden weitere drei Sowjetkreuzer, ein Zerstörer, mindestens sechs Handelsschiffe schwer beschädigt, zwei Radfrachter versenkt und bei Kertsch zwei Truppentransporter mit zusammen 5500 BRT vernichtet. Die Luftwaffe trug hier auf das wirksamste dazu bei, den flüchtenden Sowjets den weiteren Rückzug abzuschneiden. Die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets auch an der übrigen Front zu zerstören, war das weitere vornehmliche Ziel der deutschen Bombenangriffe. In der Berichtswoche wurden allein auf allen Eisenbahnstrecken der Sowjets rund 50 Eisenbahnzüge vernichtet und fast hundert schwer beschädigt. Damit fielen wieder rd. 3000 Eisenbahnwagen für den bolschewistischen Nachschub und Transport aus. Dazu vernichtete die deutsche Luftwaffe eine Anzahl Bahnhöfe und Gleisanlagen, besonders im Raum um Moskau. Auch das täglich angegriffene Leningrad wurde in seinen kriegswichtigen Anlagen schwer getroffen. Bis in den hohen Norden, bis zur Murmanbahn und bis zur Fischerhalbinsel, wo Barackenlager und Eisenbahnziele getroffen wurden, drang die deutsche Luftwaffe erfolgreich vor.

Dr. Conti in Rom

DNB Rom, 16. Nov. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hielt am Freitag im römischen Institut für Gesundheitspflege vor einer zahlreichen Hörerschaft einen Vortrag über die „Wegbereitung der Aufwärtsbewegung der jungen Völker". Das Wunder der Erneuerung des deutschen Volkes in kürzester Frist lasse sich nur auf der Grundlage der Erkenntnisse über die Erbgesundheit erklären. Nach eingehenden Ausführungen über die günstige Entwicklung der Gesundheitsverhältnisse in Deutschland in den letzten Jahren und die als ungewöhnlich günstig zu bezeichnende Lage der kriegsbedingten Infektionskrankheiten sprach Dr. Conti über die besonderen Aufgaben, die die großen Rückwanderungen der letzten Jahre aus dem Osten an die Gesundheitsführung gestellt hätten. Die Rückwanderer kamen meistens aus Gebieten, in denen viele schwerwiegende einschleppbare Krankheiten vorhanden waren. Auch hier seien in der Bekämpfung dieser Krankheiten größte Erfolge erzielt worden.

Kurusu in Washington

DNB Washington, 16. Nov. Der japanische Sonderbotschafter Kurusu ist Samstagnachmittag in Washington eingetroffen. Er wurde auf dem Flugplatz von dem japanischen Botschafter Admiral Nomura und Vertretern des USA-Staatsdepartements empfangen.

*

„Tokio Nitschi Nitschi" meldet aus Los Angelos, daß die Polizei eine Durchsuchung der Räume der dortigen japanischen Handelskammer sowie der Japanischen Vereinigung vorgenommen habe. Dabei seien zahlreiche Dokumente beschlagnahmt worden, darunter Quittungen für Spenden an die japanische Armee und Marine.

In Yokohama traf am Samstag der Dampfer „Tatuta Maru" mit 860 japanischen Rückwanderern aus San Francisco an Bord ein. Vor wenigen Wochen waren drei Schiffe nach Honolulu, San Francisco und Vancouver entsandt worden, um japanische Rückwanderer nach Japan zu bringen.

Die Sondersitzung des Japanischen Reichstages wurde Samstagvormittag mit kurzen formellen Sitzungen des Unterhauses und Oberhauses eröffnet. Inzwischen kehrte am Morgen der Tennō mit seiner Gemahlin aus Hakama nach Tokio zurück. Der Tennō hat am Sonntag traditionsgemäß der offiziellen Eröffnung der Reichstagssitzung beigewohnt.

Ein starkeres Erdbeben, das als das schwerste innerhalb der letzten acht Jahre bezeichnet wird, suchte, wie A. P. meldet, Los Angeles und die Vororte heim, wobei Backsteinvorbauten und Kraftleitungen zerstört und ein Oeltank von 55 000 Gallonen in die Luft geschleudert wurden. Ein Hotel und mehrere Häuser trugen Gebäudeschaden davon.

Verluste der Briten wachsen

Den dritten Flugzeugträger eingebüßt

DNB Berlin, 16. Nov. Durch die Versenkung des Flugzeugträgers „Ark Royal" haben die Briten wieder einen schweren Verlust erlitten. Nachdem der 22 600 Tonnen große Flugzeugträger bereits am 26. 9. 1939 durch einen Angriff deutscher Kampfflugzeuge schwer beschädigt worden war, haben ihn die Torpedos der unter Führung der Kapitänleutnante Reschke und Guggenberger im westlichen Mittelmeer operierenden Unterseeboote auf den Meeresgrund geschickt.

Die „Ark Royal" ist nunmehr der dritte Flugzeugträger, den Großbritannien im Laufe dieses Krieges eingebüßt hat. Die britische Admiralität muß sie jetzt mit den beiden Flugzeugträgern „Glorious" und „Courageous", die am 17. 9. 1939 und am 8. 6. 1940 durch deutsche Unterseeboote und Ueberwasser-Streitkräfte versenkt wurden, auf die große Verlustliste setzen.

Zusammen mit diesem Erfolg hat die deutsche Kriegsmarine noch eine weitere Leistung der deutschen Unterseebootwaffe zu verzeichnen: Im selben Operationsgebiet wurde auch das britische Schlachtschiff „Malaya" so schwer beschädigt, daß es in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt werden mußte. Dieses britische Schlachtschiff, das der sogenannten Malaya-Klasse seinen Namen gab, wurde von den Briten als eine besonders geglückte Konstruktion bezeichnet. Es wurde der britischen Marine von den Malayischen Staaten zum Geschenk gemacht. Die „Malaya" lief im März 1915 vom Stapel und wurde dann 1925 und 1926 umgebaut. Das Schlachtschiff hat eine Wasserverdrängung von 31 100 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und eine Besatzung von 1120 Mann an Bord. Sie ist bestückt mit acht Geschützen von 38 Zentimeter Kaliber, zwölf Geschützen von 15,2 und acht Luftabwehrgeschützen von 10,2 Zentimeter Kaliber.

Mit diesen neuen Erfolgen im Mittelmeer, bei denen noch weitere britische Kriegsschiffe Torpedotreffer erhielten, hat die deutsche Unterseebootwaffe erneut ihre Schlagkraft bewiesen.

1 193 000 Tonnen versenkt

DNB. Rom, 16. Nov. Im Anschluß an die kürzlich im italienischen Wehrmachtbericht erfolgte Bekanntgabe, daß bisher über 500 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes durch italienische U-Boote im Atlantik versenkt wurden, kommt „Giornale d'Italia" zu der Feststellung, daß bisher insgesamt 1 193 000 BRT britischer Handelsschiffsraum durch italienische Streitkräfte versenkt worden sind. Italienische U-Boote hatten danach bereits bis Ende September etwa 160 000 BRT im Mittelmeer versenkt, wozu 100 000 BRT kommen, die von italienischen Einheiten im Roten Meer versenkt worden sind. Hierzu rechnet das Blatt 133 000 BRT bis Ende September, die von italienischen Ueberwasserstreitkräften vernichtet wurden, und etwas über 300 000 BRT, die von der italienischen Luftwaffe — wie aus zuverlässigen Meldungen hervorgeht — im Mittelmeer, im Atlantik und im Roten Meer versenkt worden seien. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß im Gegensatz zu den englischen Gepflogenheiten von italienischer Seite nur Angaben über dem Feind zugefügte Verluste veröffentlicht wurden, die aufs peinlichste geprüft und kontrolliert seien.

Die Seepiraten von Gibraltar

Starke Empörung in Lissabon

DNB Lissabon, 16. Nov. In Lissabonner Schiffahrtskreisen herrscht starke Empörung darüber, daß die Engländer fortfahren, portugiesische Schiffe aufzubringen und nach Gibraltar zu schleppen. Neben der bereits bekannten Fällen der Küstendampfer „Nina" und „Maria Luisa" haben sich die Engländer in den letzten Tagen weitere Piratenstücke geleistet. Der auf der Reise nach den portugiesischen Besitzungen in Afrika sich befindende Dampfer „Angola" von 8000 BRT wurde von einem englischen Kriegsschiff gezwungen, nach einem britischen Kontrollhafen zu fahren. Auch das Küstenschiff „Sao Supriano" hat das Schicksal ereilt. Es wurde nach Gibraltar gebracht. Man vermutet in Lissabon, daß auch das Küstenschiff „Vale Formoso", das nahe der spanischen Küste gekentert ist, und über dessen Untergang die gestrigen Morgenzeitungen berichteten, ebenfalls durch englische Schikanen sein Schicksal ereilt hat.

Einmischung zurückgewiesen

Eine Mitteilung an die mexikanische Gesandtschaft

DNB Berlin, 16. Nov. Die mexikanische Gesandtschaft in Berlin hat letzthin dem Auswärtigen Amt Mitteilungen ihrer Regierung zugehen lassen, die sich auf die Frage der Repressalien wegen Ermordung von zwei deutschen Wehrmachtsangehörigen durch bolschewistische Agenten in Frankreich bezogen. Das Auswärtige Amt hat der Gesandtschaft daraufhin mitteilen lassen, daß es nicht gewillt ist, mündliche oder schriftliche Erklärungen dritter Staaten zu dieser Frage entgegenzunehmen.

Feierliches Staatsbegräbnis

für den verunglückten General Huntziger

DNB Vichy, 16. Nov. Am Samstagvormittag fand in Vichy in Anwesenheit des französischen Staatschefs Marschall Petain, der Mitglieder der französischen Regierung sowie Vertretern der französischen Wehrmacht das feierliche Staatsbegräbnis für den bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückten Kriegsminister General Huntziger und seiner mit ihm ums Leben gekommenen sechs Mitglieder statt. An der Trauerfeier nahmen als Vertreter der Reichsregierung Botschafter Abetz, als Vertreter der deutschen Wehrmacht der Vorsitzende der Waffenstillstandskommission, General der Artillerie Vogl, teil. Ferner waren die Mitglieder des Diplomatischen Korps anwesend.

Neuer Generalstabschef

DNB Rom, 16. Nov. Luftgeschwadergeneral Francesco Pricolo tritt von seiner Stellung als Generalstabschef der Luftwaffe und als Unterstaatssekretär der Luftfahrt zurück, um ein anderes Amt zu übernehmen. An seine Stelle tritt sowohl als Generalstabschef der Luftwaffe wie auch als Unterstaatssekretär der Luftfahrt Luftgeschwadergeneral Rino Corso Fougier.

Deutsche Buchausstellung im Haag

DNB Den Haag, 16. Nov. In Gegenwart von Reichskommissar Seyß-Inquart und Staatssekretär Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Vertretern des niederländischen Departements für Volksaufklärung und Künste wurde am Samstag im Mauritshaus im Haag eine repräsentative deutsche Buchausstellung, die einen Ueberblick über das gesamte Kulturschaffen des Reiches vermittelt, feierlich eröffnet. Reichskommissar Seyß-Inquart sprach über den Austausch deutscher Kulturschöpfungen und niederländischer Kunstleistungen, der sich im letzten Jahre stärker als je zuvor vollzieht.

Sewastopol

Die Belagerung der Seefestung

Der Londoner Nachrichtendienst meint, Sewastopol habe als Flottenstützpunkt nicht mehr viel zu bedeuten, es sei zu einem zweiten Odessa geworden. Dieser Vergleich mit dem anderen großen, bereits von den Rumänen eingenommenen Hafen am Schwarzen Meer ist in der Tat treffend. Als Kriegshafen ist Sewastopol zu einer Falle geworden, aus der die bolschewistische Kriegsmarine sich, so gut es noch ging, zurückgezogen hat. Und als Festung, die bereits im Bereich der deutschen Artillerie und der deutschen Luftwaffe liegt, ist Sewastopol so abgeschnürt, daß nicht die geringste Hoffnung auf Hilfe von außen mehr besteht. Das Schicksal der Stadt ist daher genau so wie das Odessas zu einer reinen Zeitfrage geworden. Die Deutschen sind dabei in der günstigen Lage, daß für sie die Eroberung Sewastopols keine Prestigefrage ist, wie sie es im Krimkriege für die Briten und Franzosen war. Damals landeten diese am 14. September 1854 bei Eupatoria und stießen vor Sewastopol bei der Zernierung der Stadt auf einen Widerstand, der durch die natürliche Lage begünstigt war. Er hatte in der bisherigen Militärgeschichte nicht seinesgleichen. Daher konnte sich Sewastopol ein Jahr lang halten. Erst als MacMahon im September 1855 die Malakoff-Bastion einnahm, wurde die Stadt geräumt.

Es ist gut, sich bereits jetzt auf die Ereignisse zu besinnen, denn, wenn Sewastopol einmal genommen sein wird, werden die Briten nach ihrer bisherigen Methode sicherlich verkünden, an der Eroberung der Stadt sei nicht viel dran, denn nach ihrer Lage sei sie nicht zu halten gewesen und der erfolgreiche Rückzug der Bolschewisten käme als militärische Leistung an den von Dünkirchen heran.

Schiffsbauten eingestellt

DNB Helsinki, 16. Nov. Die Einstellung aller Bauvorhaben auf den Schiffswerften in Wladiwostok, Chabarowsk und Komsomolsk wurde vom sowjetischen Volkskommissar für die Landesverteidigung angeordnet, um der Verknappung des Materials für Schiffsbau zu begegnen. Es ist verboten worden, neue Schiffe auf Kiel zu legen. Die Arbeiten an halbfertigen Schiffen müssen eingestellt werden. Der Verteidigungskommissar hat beschlossen, die im Bau befindlichen Schiffe durch Ankäufe in den Vereinigten Staaten zu ersetzen.

Im Nahkampf aufgerieben

Ein in der Mitte der Ostfront eingesetztes deutsches Artillerieregiment schlug vor einigen Tagen den Durchbruchsversuch von etwa 2000 Bolschewisten, die von dem Befehlshaber der 19. Sowjetarmee, General Lukin, in den Kampf geworfen waren, mit blutigen Verlusten für die Bolschewisten zurück. In dichten Wellen und mit wildem Kampfgeschrei brachen die Sowjets aus einem Waldgelände hervor. Die sofortige Feuerbereitschaft der Geschütze und ihre umsichtige Feuerleitung brachte das Gros der Anstürmenden bald zum Erliegen. Mehrere Hunderte von Bolschewisten waren bereits dem Granathagel zum Opfer gefallen, als das letzte Aufgebot sowjetischer Kräfte mit konzentrischer Wucht gegen eine Batterie bis auf 150 Meter vordrang. Unverzüglich griffen die Kanoniere zu ihren Gewehren und Handgranaten und rieben in zähem Nahkampf auch diese letzte Angriffswelle auf.

Große Kriegsbeute der Finnen

Die von den Sowjets zurückgelassene Kriegsbeute auf den Koivisto-Inseln ist jetzt gesichtet. Unter der Kriegsbeute befinden sich u. a. ein 1000 Tonnen großes beladenes Munitionsschiff, zwei kleinere Schiffe, ein Eisenprahm, 20 Geschütze, Munitionskästen, Scheinwerfer, Entfernungsmesser, Torpedos, 66 verschiedene Kraftwagen, eine große Rundfunkstation, Rundfunkgeräte, Feldküchen, 67 Pferde, ein Traktor, ein Panzerwagen, technisches Gerät, Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände sowie eine bedeutende Menge Arzneimittel.

Sowjetischer Panzerzug erbeutet

Am frühen Morgen des 15. November stießen Teile einer deutschen Infanteriedivision bei ihrem weiteren Vordringen im Nordabschnitt der Front auf einen sowjetischen Panzerzug und erbeuteten ihn.

Durch italienischen Widerstand vereitelt

Die Entwicklung der Operationen des italienischen Expeditionskorps, die kürzlich zur Eroberung eines wichtigen Industriegebietes ostwärts von Gorlowka geführt hatten, veranlaßten den Feind in den vergangenen Tagen zu einem verzweifelten Gegenangriff, um die verlorenen Stellen zurückzuerobern. Ein besonders heftiger Ansturm der Sowjets richtete sich gegen eine italienische Infanterieabteilung, die sich in den Besitz eines wichtigen Eisenbahnknotenpunktes gesetzt hatte und ihn, von dem Korps abgeschnitten, erbittert verteidigte. Im Feuer der rechten italienischen Flanke brachen Attacken sowjetischer Kavallerie unter starken Verlusten zusammen. Zahlreiche Gefangene und Waffen fielen in italienische Hände. Am Nachmittag des 12. November gelang es dann, den feindlichen Widerstand zu brechen und unter Mitwirkung der italienischen Luftwaffe und trotz Schnee und großer Kälte den Kontakt mit der Gruppe herzustellen und den Eisenbahnknotenpunkt endgültig zu sichern.

Leistungen der Nachrichtentruppen

Die Nachrichtentruppen haben auch während der Operationen auf der Halbinsel Krim zu den raschen Erfolgen beigetragen. Allein in den ersten sechs Tagen der Verfolgungskämpfe haben sie auf der Krim 1780 Kilometer Fernleitungen hergestellt. Zur Erfüllung dieses Auftrages mußten die Nachrichtenmänner Tag für Tag Rekordleistungen im Marschieren vollbringen und oft in rücksichtslosem Einsatz mit der Waffe Minenfelder und Geländeschwierigkeiten überwinden.

„Ich sah den Bolschewismus"

Die Sowjetunion im Urteil unserer Soldaten

Von SA.-Obergruppenführer Bodenhauer, zZt. Oberleutnant und Kompanieführer.

NSK. „Ich sah den Bolschewismus", wird mancher vom Ostfeldzug heimgekehrte deutsche Soldat der Familie, den Verwandten, Bekannten und Arbeitskameraden sagen. Aus diesen Worten wird die Ueberzeugung vom Selbstgesehenen und Selbsterlebten sprechen. Dieses Selbstgesehene und -erlebte ist von so einmaliger Wucht und Eindringlichkeit, daß es in der Erinnerung unauslöschlich haften wird.

Was alle nationalsozialistische Aufklärungsarbeit durch Wort und Bild, durch Presse und Literatur, durch Versammlungen und Rundfunk selbst bei größter Intensität auch nicht annähernd in diesem Ausmaße vermocht hätte, hat der Ostfeldzug möglich gemacht. Die große Masse des Heeres, die marschierende Infanterie, die Schritt für Schritt zurücklegt und nirgends im Eiltempo vorbeiflitzt, hatte genug Gelegenheit, Land und Leute, den praktischen Kommunismus und die wirtschaftlichen Sowjetverhältnisse kennenzulernen. Unser Weg führte von einer Provinz nach der anderen, durch Einzelgehöfte, durch kleine und große Dörfer, durch kleine, mittlere und große Städte. Millionen sind so durch die Sowjetunion marschiert und haben gesehen und gehört.

Vom Asowschen Meer zurückgekehrt, habe ich erst einmal die Zeitungen nachgelesen und sah Illustrierte und Wochenschauen. Man kann aber den Bolschewismus einfach nicht erschöpfend beschreiben oder in Bildern zeigen. Wenn für irgend etwas das Wort gilt, „das muß man gesehen haben", dann für die Sowjetunion. Millionen deutscher Soldaten, vom Jünglingsalter bis zum Weltkriegssoldaten, der wieder dabei ist, werden Stunden und Stunden berichten.

Ich weiß schon jetzt, daß es manches Mal heißen wird: „Das ist übertrieben", oder „das ist doch nicht allgemein so". Und doch ist alles tausendfach gesehen und erlebt worden. Ueberall dort, wo wir marschierten, ob am Pruth oder Dnjestr, in Podolien oder Nikolajew, am Dnjepr, am Schwarzen Meer, an der Pforte zur Krim, bei Melitopol oder am Asowschen Meer. Man glaubt, man sei nicht mehr unter Menschen, sondern unter Tieren in Menschengestalt, so verkommen und halbvertiert, dumpf und stumpf sieht die Bevölkerung zu einem großen Teil aus. Die Vielzahl rassischer Erscheinungen widert geradezu an. Die bolschewistischen Lebensverhältnisse — Lehmbuden wie in einem Negerkraal — sind unbeschreiblich; die Bekleidung besteht aus Lumpen, fast alles läuft barfuß, und die Ernährung ist geradezu undenkbar. Alles kaut rohe Maiskolben und Sonnenblumenkerne. Dabei Schmutz, Dreck und Ungeziefer, wie es für Deutsche einfach unvorstellbar ist.

Immer wieder sprach ich mit Soldaten meiner Kompanie über das, was wir stündlich und täglich sahen. Immer wieder wies ich darauf hin: „Und bei uns haben noch 1933 mehr als 6 Millionen wahlberechtigte Männer und Frauen ihre Stimme mehr als 100 kommunistischen Reichstagsabgeordneten gegeben, damit das bolschewistische System auch bei uns eingeführt wird." Angesichts dieser Verhältnisse erscheint den Männern die in Erinnerung gebrachte Tatsache so absurd, daß ihnen alle Worte fehlen.

An einen Soldaten richtete ich die Worte: „Sagen Sie mal, wenn das hier das Paradies der Arbeiter und Bauern ist, wie die Sowjets sagen — was ist denn dann bei uns in Deutschland?"

Aus vollem Herzen antwortete er zugleich für seine Kameraden: „Der Himmel auf Erden, Herr Oberleutnant." —

In zwei Fällen hatte ich besondere Gelegenheit den Eindruck der sowjetischen Verhältnisse auf unsere Männer zu studieren. Zwei Männer, die noch 1933 illegal für die KPD. weitergearbeitet hatten und dafür gerichtlich bestraft worden waren, sind nun beide seit Wochen im „Vaterland der Arbeiter". Als ich einen ins Gespräch zog, sagte er mir erschüttert: „Ich rufe jetzt ‚Heil Hitler' fanatischer als der älteste Kämpfer." Mehr konnte er nicht herausbringen, so sehr lastete das Gesehene und Erlebte auf ihm.

Unsere Männer sahen sich täglich und stündlich vor neue Erkenntnisse gestellt. Hatte man sich gerade langsam mit der Tatsache vertraut gemacht, wie unendlich viele Juden es überall gab, erkannt, daß sie die geistigen und zum großen Teil auch praktischen Anstifter und Missetäter der gräßlichsten Untaten waren, mußte man zur Kenntnis nehmen, daß sie bei den Sowjets tatsächlich alle politische, staatliche und wirtschaftliche Macht besessen hatten. Hatte sich der Landser gerade die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse klarlegen lassen oder die ukrainische Bevölkerung selbst gehört und dabei erfahren, daß rund 80 bis 90 vH. des Ertrages der Arbeit der Menschen dem Staat als Steuern verfiel, so mußte er gleichzeitig alle Einzelheiten des Kollektivsystems erfahren. Wie „frei" der Sowjetbürger war, ergab sich z.B. daraus, daß er für eine Viertelstunde Zuspätkommen zur Arbeit sofort vom Fleck weg drei Tage arretiert wurde, unter Lohnabzug für sechs Tage, was zugleich eine Woche Hungern bedeutete, da der Lohn zum großen Teil in Lebensmitteln gezahlt wurde. Der Bauer mußte seine gesamte Ernte — wenn er nicht ohnehin in Kollektivwirtschaft arbeitete — dem Staat zu einem Spottgeld verkaufen, wobei er dann den selbst benötigten Teil zum zehnfachen Preis wiederkaufen durfte. Das alles in einem Land mit einer unendlich fruchtbaren Erde, die keines Düngers bedarf.

Das besonders Ueberzeugende war, daß die rauhe Wirklichkeit und die Bevölkerung selbst Aufschluß gaben. Treffend sagte mir ein Offizier: „Ich habe ja gelegentlich früher auch gedacht, hier malt wohl die NSDAP.-Propaganda etwas schwarz, um alles anschaulicher und eindringlicher zu machen; aber ich muß ehrlich sagen, hier wird die Propaganda von der Wirklichkeit bei weitem übertroffen."

Bei aller Primitivität an Wohnung, Hausrat, Ernährung, Bekleidung hatte die Sowjetunion eine Rüstung, die gigantisch an Zahl und hochmodernem Zustand ist. Für sie haben die gesamten sowjetischen Staatseinnahmen gedient. Daraus erklärt sich die ungeheure äußere Verelendung des Volkes.

Immer wieder sprechen die Männer es aus: „Wenn der Führer nicht zuvorgekommen wäre und sich diese Riesenarmee mit ihrer ungeheuren Rüstung gegen uns in Bewegung gesetzt hätte, ein Halten wäre unmöglich gewesen."

Niemand weiß besser, wie notwendig der Schlag des Führers gegen den Bolschewismus war, als die Soldaten der Ostfront selbst. Diese bolschewistische Welle wäre nicht nur über Deutschland, sondern über Europa hinweggegangen, um alles auszulöschen, was europäische Kultur und Zivilisation heißt.

Das Wort vom „Kampf für die europäische Kultur und Zivilisation" ist auch dem letzten Landser, der es vielleicht früher nicht voll und ganz verstanden hatte, nun klargeworden, nachdem er die grauenvolle Unkultur und Barbarei des Sowjetsystems mit eigenen Augen sah.

Verlagsleitung: Wilhelm Schulte. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Hermann Gallmeier, zZt. Wehrmacht. Vertr. Heinrich Timmermann; für den Anzeigenteil: Wilhelm Schulte. Druck und Verlag: Der Gemeinnützige Buchdruckerei und Verlag Wilhelm Schulte, Sämtlich in Hohenlimburg. — Zur Zeit ist Liste Nr. 9 gültig. — Einzelnummer 10 Rpf.

Höflichkeit ist eine Zier

„Morgen gehe ich zum Bezugscheinamt und werde dem Beamten ganz gehörig die Meinung sagen. Seit Monaten laufe ich hinter einem Bezugschein für Schuhe her! Immer wird man von einem Monat zum anderen vertröstet. Jetzt lasse ich mir das aber nicht mehr gefallen. Ich werde dem Beamten mal zeigen, was eine Harke ist. Schließlich muß ich noch barfuß laufen, weil es den Herren Beamten nicht paßt, einen Bezugschein auszustellen. Das wäre ja noch schöner, dem werde ich Bescheid sagen".

So ereiferte sich neulich mein Freund Paul, als von Schuhen die Rede war. Ich wußte, daß Paul gerne ein Paar neue Schuhe haben wollte, ebenso wußte ich aber auch, daß er sie als Junggeselle von heute auf morgen nicht brauchte.

„Na, na", sagte ich zu ihm, immer mit der Ruhe, Du bist ja auf einmal so erhost! Der Beamte wird Dir schon einen Bezugschein ausstellen, wenn Dir die Schuhe zustehen und wenn er Dir nach seinen Anweisungen einen Schein ausstellen kann. Soviel ich weiß, ist es aber doch noch garnicht so lange her, daß Du zum Bezugscheinamt wegen der Schuhe warst. Wahrscheinlich sind im Augenblick die Schuhe anderweitig notwendiger und man muß sich dann bescheiden. Es fällt keinem Behördenbediensteten ein, den Volksgenossen etwas vorzuenthalten, und es ist unerhört, wenn ein Volksgenosse an der Dienststelle frech und unhöflich auftritt und aus der Rolle fällt. Immer hübsch anständig sein und nicht den Behörden durch Krakeelen und unbegründete Beschwerden Schwierigkeiten bereiten, das sollte sich jeder, der dazu neigt, merken. Ich will ja hoffen, daß Du morgen auf dem Bezugscheinamt daran denkst, daß auch der Volksgenosse im Verkehr mit den Behörden Höflichkeit zu zeigen hat.

Paul brummelte sich was in den Bart. Ob er zum Amt gegangen ist, weiß ich nicht, aber das habe ich erfahren, meine Worte waren ihm zu Herzen gegangen.

Paul Kühn.

Gebührenermäßigung im Postscheckdienst

Der Reichspostminister hat mit einer im Amtsblatt des Reichspostministeriums erschienenen Verordnung zwei für die Postscheckteilnehmer wichtige Neuerungen eingeführt, die langjährige, immer wieder geäußerte Wünsche erfüllen. Vom 1. Dezember 1941 an fällt die Gebühr von 5 Rpfg. für die Briefe der Postscheckteilnehmer an die Postscheckämter weg. Die Briefe werden fortan gebührenfrei befördert, wenn dazu die bekannten gelben Postscheckbriefumschläge benutzt wurden. Ferner sind vom 1. Februar 1942 an Einzahlungen des Postscheckteilnehmers auf sein eigenes Postscheckkonto gebührenfrei, wenn dafür besondere Zahlkarten benutzt werden, die vom Postscheckamt zu beziehen sind und vom Privatgewerbe nicht hergestellt werden dürfen. Für derartige Einzahlungen auf das eigene Konto werden an einen Postscheckteilnehmer jährlich höchstens sechs Hefte zu 50 Zahlkarten abgegeben. In begründeten Ausnahmefällen kann der Postscheckteilnehmer auf Antrag jährlich auch mehr als sechs Hefte erhalten, so z. B. eine Firma mit Zweiggeschäften, die keine eigene Buchführung und kein eigenes Postscheckkonto haben, wenn diese Zweiggeschäfte ihre Einnahmen auf das Postscheckkonto des Hauptgeschäftes abführen wollen. Ueber alle Einzelheiten werden die Postscheckteilnehmer demnächst durch Benachrichtigungsschreiben der Postscheckämter unterrichtet.

Postwertzeichen für die Ostgebiete

Zum Freimachen der in den Gebieten der Generalpostkommissare Ostland und Ukraine aufgelieferten Postsendungen werden künftig mit dem Ueberdruck „Ostland" und „Ukraine" versehene Freimarken der deutschen Dauerreihe mit dem Bilde des Führers verwendet werden. Die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin, SW. 68, gibt die Marken unter den üblichen Bedingungen ab. Einzelbestellungen werden nicht angenommen. Die Marken dürfen im Altreich nicht zum Freimachen von Postsendungen benutzt werden.

Flaschenpfand 20 Pfennig

Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft wird das Flaschenpfand für Bierflaschen ab 24. November auf 20 Pfennig für die Flasche erhöht. Auf den Flaschen ist diese Tatsache in einer dem Abnehmer erkennbaren Weise zu verzeichnen. Die Erhebung des Flaschenpfandes ist Pflicht.

Die Niederlande im Umbruch der Zeit

Rede des Reichskommissars für die niederländischen Gebiete

WLD Köln, 14. Nov. Am Donnerstagvormittag traf der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, in Köln ein. Bei seiner Ankunft wurde er im Auftrage von Gauleiter Staatsrat Grohé durch Gaupropagandaleiter Richard Ohling (M. d. R.) und vom Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Dr. Peter Winkelnkemper, begrüßt. Donnerstagmittag begab sich der hohe Gast zusammen mit Gauleiter Grohé in der Universität, wo er vor einem großen Kreis führender Männer aus Partei, Wehrmacht, Staat, staatlichen und kommunalen Behörden, dem Wirtschafts- und Geistesleben, neben denen auch einige Mitglieder der niederländischen nationalsozialistischen Bewegung anwesend waren, einen großangelegten Vortrag über das Thema „Die Niederlande im Umbruch der Zeiten" hielt.

Gauleiter Staatsrat Grohé hieß Reichskommissar Dr. Seyß-Inquart auf das herzlichste willkommen und würdigte seine Verdienste bei der Schaffung des Großdeutschen Reiches und der Lösung der großen Aufgaben, die ihm der Führer als Reichskommissar für die Niederlande übertragen habe.

Anschließend nahm Reichskommissar Dr. Seyß-Inquart das Wort. Er erinnerte zunächst an den heroischen Auftakt der militärischen Auseinandersetzungen am 10. Mai vorigen Jahres, in deren Verlauf es sich als notwendig erwiesen habe, den belgischen und niederländischen Raum in den Schutz des deutschen Heeres zu nehmen, da die Westmächte diesen Raum zu einem Flankenstoß in das Herz des Ruhrgebietes ausersehen hatten.

Der Reichskommissar gab dann einen Ueberblick über die geschichtliche und politische Entwicklung dieses Raumes, um, darauf aufbauend, das Wesen des Landes und die geistigen Strömungen, die in ihm lebendig sind, zu erläutern. In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner die große kolonisatorische Tätigkeit der Niederländer, die dem Lande einen weit in die bürgerlichen Schichten reichenden Wohlstand gab, als Gegensatz dazu die hochkapitalistische, freihändlerische Wirtschaftspolitik, die dem Lande in schlechten Jahren die Last vieler hunderttausend Arbeitsloser aufgebürdet habe. Wesentlich für die Beurteilung der Politik der niederländischen Regierung sei gewesen, daß sie zur Beherrschung ihrer überseeischen Besitzungen eine große Kriegsflotte benötigt hätte, sich aber mangels einer ausreichenden Zahl solcher Schiffe an England habe anlehnen müssen.

Was das öffentliche Leben in der gegenwärtigen Zeit in den Niederlanden angehe, so könne gesagt werden, daß Ruhe und Ordnung gewahrt seien. Ihre Sicherstellung sei aber nur ein Teilgebiet des Aufgabenbereiches des Reichskommissariats. Gleich große Bedeutung komme der Einbeziehung der industriellen und gewerblichen Kräfte dieses Raumes in die deutsche Kriegswirtschaft zu, die in hohem Maße durchgeführt sei.

Im Rahmen dieser wirtschaftlichen Angleichung sei die Zollgrenze und die Devisengrenze zwischen Deutschland und den Niederlanden aufgehoben und eine Steuerangleichung durchgeführt worden. Die Anpassung der in Holland gezahlten Löhne und geltenden Preise an die im Reich üblichen habe zwar eine Verteuerung der niederländischen Lebenshaltung um etwa 30 v. H. mit sich gebracht. Dennoch aber müsse anerkannt werden, daß das niederländische Volk trotz dieser Einschränkung in seiner überwiegenden Mehrheit seiner Aufgabe nachgehe, hinter dem Reich stehe und es zu seinem Teil dem Reich ermögliche, den gewaltigen Schicksalskampf um die Rettung und Befreiung Europas durchzuführen.

Der Redner wandte sich dann den geopolitischen Problemen der Niederlande zu und machte deutlich, wie sehr England im Laufe vieler Jahrhunderte bestrebt gewesen sei, das wichtige ozeanische Tor der Rhein-Maas-Schelde-Mündung zu beherrschen und unter seinen Einfluß zu bringen. Wenn es gelinge, so fuhr der Reichskommissar fort, die niederländischen Menschen für den Gedanken eines neuen Europa zu gewinnen, dann würden wir nicht nur neun Millionen außerordentlich wertvolle Mitarbeiter an unserer Seite haben, sondern eine der entscheidenden geopolitischen Stellungen des Kontinents in den europäischen Großraum einbeziehen.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegten, ob der Niederländer Deutscher sei oder nicht, so müsse bekannt werden, daß er stammesmäßig den Friesen, Niedersachsen und Franken zugehöre. Wenn er so auch über dieselben rassischen Voraussetzungen verfüge, die dem deutschen Volke eigentümlich seien, so bestehe doch ein Unterschied zwischen ihm und uns, da er nicht die gleiche Entwicklung geistiger und kriegerischer Art mitgemacht habe. Um eine völlige Gemeinsamkeit zu erreichen, sei eine Entwicklung mit der Ausrichtung auf ein Ziel notwendig, die von beiden Seiten klar gesehen und bewußt gegangen werden müsse. Bei der Erörterung dieses Problems aber werde nun häufig von Unabhängigkeit und Selbständigkeit gesprochen. „Eine Kameradschaft", so sagte Dr. Seyß-Inquart wörtlich, „ist letzten Endes nie Unabhängigkeit. Jeder verlangt Rücksicht aufeinander, und im kommenden Europa wird es einen gemeinsamen Raum geben, in dem es eine absolute Unabhängigkeit für niemanden geben wird und geben kann. Denn ein gemeinsamer Raum verlangt nach außen hin ein gemeinsames Auftreten auch bis zur Grenze der gemeinsamen Verteidigung hin und verlangt nach innen ein gemeinsames wirtschaftliches System."

Etwas anderes, so fuhr er fort, sei es mit der Selbständigkeit, deren Wesen darin bestehe, aus der eigenen völkischen Substanz eine höchstmögliche Entwicklung auf geistigem und kulturellem Gebiete zu erreichen. Worum es im wesentlichen gehe, sei die Gleichberechtigung.

Wenn wir sagten, wir bieten einem Volke die volle Gleichberechtigung, so sei das das Größte, was das deutsche Volk zu geben habe, und auch das Schönste, was einem Volke gegeben werden könne. Es sei auch der ernste Wille des Führers, die Niederländer als gleichberechtigte Kameraden in den germanischen Raum hineinzunehmen. Bei den heute in den Niederlanden verantwortlichen Männern mache sich immer mehr das Bestreben bemerkbar, den Weg in die Zukunft zusammen mit dem deutschen Volke zu gehen, eine gemeinsame Vertretung aller Interessen nach außen zu bilden, darüber hinaus aber auch, wenn es notwendig sein sollte, durch ein gemeinsames Opfer des Blutes die gemeinsame Existenz zu sichern.

Viele Niederländer, die mit klarem Blick die Zukunft betrachteten, sähen in dem Führer des deutschen Volkes den großen Menschen, der die Zukunft Europas gestalte. Heute sei Adolf Hitler auch für den Niederländer schon der große germanische Führer. Sie wollten Mitarbeiter sein in der geschichtlichen Entwicklung des neuen Europa und Werkzeuge in der Hand Adolf Hitlers.



Weltbild.

Uebergabe der venetianischen Filmpreise

In der italienischen Botschaft zu Berlin fand die feierliche Uebergabe der den deutschen Filmschaffenden bei der Internationalen Filmkunstschau 1941 in Venedig zuerkannten Preise statt. Der Präsident der Internationalen Filmkammer, Graf Volpi di Misurata, nahm die Uebergabe der Preise vor. Oben: Graf Volpi übergibt den Volpi-Pokal für die beste schauspielerische Leistung Luise Ullrich für ihre Darstellung in dem Ufafilm „Annelie". In der Mitte Botschafter Alfieri. Unten: Der Generaldirektor der Tobis, Lehmann, Emil Jannings und der Produktionschef der Tobis, v. Demandowski, nach Entgegennahme des Mussolini-Pokals für den besten ausländischen Film, den Tobisfilm „Ohm Krüger".

*

Südwestfale als Preisträger im internationalen Amateurfilmwettbewerb. Auf dem großen internationalen Wettbewerb der Schmalfilmamateure, der in Stockholm stattfand, erhielt der Amateur Bever-Mohr, Schwelm, mit seinem Farbfilm „Glück auf den Schienen" den 1. Preis. Der Film war bereits durch die Reichsfilmkammer mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet worden. Durch ihn wurde Deutschland auf Anordnung des Vizepräsidenten der Reichsfilmkammer in Schweden vertreten.

Westdeutschland

Neuer Polizeipräsident in Dortmund

Dortmund. Zum Nachfolger für den gefallenen Polizeipräsidenten Schramme wurde durch den Reichsführer SS der bisherige Polizeipräsident von Plauen i. V. SS-Oberführer Altner eingesetzt, der sein Amt inzwischen angetreten hat.

Ausstellung „Reich und Reichsfeinde"

Gelsenkirchen. Die Ausstellung „Reich und Reichsfeinde", die unlängst von Gauleiter Oberpräsident Dr. Meyer in Münster eröffnet wurde und weitgehende Beachtung gefunden hat, wird vom 23. November bis 3. Dezember in Gelsenkirchen gezeigt.

Junge vom Starkstrom getötet

Eckenhagen (Oberbergischer Kreis). In dem Orte Blankenbach kam ein 14jähriger Junge einem herabhängenden Kabel der Starkstromleitung zu nahe und erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er starb.

Gegen den Zug gefahren

Harvest-Dorsten. An der Halterner Straße im Dorf Hervest fuhr ein jugendlicher Motorradfahrer durch die geschlossene Bahnschranke gegen einen herannahenden Zug und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod kurz danach eintrat.

Blinder Passagier sprang aus dem Zug

Niederbreisig. In einem nach Köln fahrenden Personenzug wurde ein blinder Passagier entdeckt, der sich, als er seine Fahrkarte vorzeigen sollte, in der Toilette einschloß. Als man die Tür gewaltsam öffnete, sprang der Mann aus dem Fenster des Zuges und wollte entfliehen. Er wurde aber doch bald gefaßt und der Polizei übergeben. Die Untersuchung ergab, daß der Aufgegriffene bereits von Wanne-Eickel bis nach Koblenz mit einer Bahnsteigkarte gefahren war und nun auch versucht hatte, auf gleich billigem Wege nach Hause zu kommen.

Vom eigenen Trekker erschlagen

Velbert. Auf traurige Weise kam der Sohn des Bauern Dißhaus aus Velbert, der mit einem Trekker Feldarbeiten durchführte, ums Leben. In der Nähe eines Abhanges schlug das Fahrzeug plötzlich um und stürzte den Hang hinab. Die Zugmaschine überschlug sich dabei und begrub den Bauernsohn, der nur als Leiche geborgen werden konnte.

Das Westfrontbaby

Roman von Emmy Peyer

Copyright by Prometheus-Verlag D. Eichacker, Gräfelfing bei München

9. Fortsetzung.

„Du ich auch. Ein naturwidriges Greuel, solch ein Wagen ohne Pferde. Aber ich habe mir überlegt, daß ihr nach der langen Fahrt schneller zu Hause seid, wenn wir das Automobil nehmen. Die Kinder werden frieren und müde sein."

Sie hatte recht, die kleine Addy kuschelte sich in Yvonnes Arm, das Köpfchen sank schwer auf ihre Schulter, das Plappermäulchen verstummte. Erik saß steif aufrecht mit großen Augen da, einsilbig trotz des großen Erlebnisses, im Auto fahren zu dürfen. Auch die junge Frau fröstelte, sehnte sich nach Ruhe und entspannendem Alleinsein. Die Fahrt ging wirklich überraschend schnell vonstatten, nach wenigen Minuten schon verloren die erleuchteten Straßenzüge sich in das Dunkel des parkartigen Geländes am Seeufer. Da, schon fuhren sie durch das schmiedeeiserne Tor, das die Besitzung der Duchenes gegen die Landstraße abschloß. Sand knirschte unter den Rädern. Vor einem lichterstrahlenden Portal hielt der Wagen mit sanftem Ruck. Der Chauffeur sprang von seinem Sitz, öffnete die Türen, der alte Diener Frederic erschien, Dienstmädchen knicksten; man war angelangt.

Es stellte sich in der Folge heraus, daß Erik nicht mehr allzuviel freie Zeit zum Spielen hatte. Der Tag nach der Ankunft freilich wurde noch als rechter Ferientag angesehen. Er durfte ausschlafen, dem Chauffeur zusehen, der das Automobil wusch, die Haube aufmachte, ihm einen Blick auf Motorbock, Kolben, Gestänge und Leitungen tun ließ und den ganzen Mechanismus vor den staunenden Augen des Jungen in Bewegung setzte. Das war eine famose Sache, fand Erik, später mußte er sich selber ein solches Ding kaufen. Dann würde er fein mit Addy spazierenfahren, ganz schrecklich schnell, vielleicht würde sie dann Angst kriegen. Mädels hatten ja keine Courage, wie er von Klassenkameraden mit größeren Schwestern immer wieder belehrt worden war. Was an ihm lag, er wollte schon sorgen, daß Addy tapfer würde und nicht bei jeder Gelegenheit weinte und Schwierigkeiten machte, daß sie Mut hätte, bei allem dabei zu sein, was er selber unternähme. Eine Zimperliese durfte sie nicht werden. Als sie einen Augenblick unbeaufsichtigt im Zimmer spielte, da Yvonne abgerufen war und die deutsche Kindergärtnerin erst einige Tage später eintreffen sollte, nahm Erik sie gleich in den Stall mit, in dem Urgroßmutters Isabellen standen. Addy zeigte zur Befriedigung des Bruders keinerlei Angst, sie jauchzte, als Erik die schönen Tiere streichelte, die bei der Berührung nervös zuckten und zu tänzeln begannen. Sie machte willig die Bekanntschaft der Hunde, legte vertrauensvoll ihre Patschhändchen in Barrys, des Bernhardiners, weiches Fell, sie lachte unbekümmert, als Onkel Jeans Bulldogge Tim knurrend die Zähne zeigte und der schottische Terrier Bel aufkläffte. In diesem Augenblick kam Yvonne hinzu, nahm die Kleine erschrocken in ihre Arme und ermahnte den Sohn zu größerer Vorsicht.

Am zweiten Tag zeigte das neue Dasein ernstere Seiten. Gleich am Morgen nahmen die Mutter und Onkel Jean den Jungen mit nach Genf, es gab schrecklich viel zu sehen, Fuhrwerke und Radler, die Eisenbahn, Straßen mit eleganten Hotels, eine breite Brücke, Möven, die zu Hunderten am Quai saßen, aufflogen, sich um Futter zankten, Barken mit großen, weißen Segeln, ein prächtiges Dampfschiff, an dem die Schweizer Fahne am Heck wehte. Dann ging es hinein in die Altstadt, in ein Gewirr krummer, enger, bergansteigender Gäßchen mit düsteren, schmalbrüstigen Häusern. Und da war dann gleich das College St. Antoine.

„Von unserm Meister Calvin 1558 gegründet. Es ist eine Ehre, hier Schüler sein zu dürfen", erklärte Onkel Jean.

Erik betrachtete die altertümliche Anlage, das Hauptgebäude mit dem zierlichen Uhrturm und der mächtigen Freitreppe ohne sonderliche Scheu. Die Erwähnung des großen Namens schien ihm nicht den Eindruck zu machen, den Onkel Jean erwartet haben mochte. Hier also sollte er zur Schule gehen, ein feiner Hof war da, schön zum Spielen während der Pausen. Als es läutete, stürmten Horden wilder, freiheitsdurstiger Jungen heraus, lärmten ohrenbetäubend, scharten sich neugierig musternd um das Automobil, bissen in Butterbrot und Aepfel, pufften sich, kämpften, tauschten Briefmarken und Albumbilder. Genau wie in Rostock, dachte der Junge während man, vom Pförtner geleitet, zum Sprechzimmer des Direktors ging. Der würdevolle, weißhaarige, hagere Direktor Favry führte die Unterhaltung mit Mutter und Onkel in einem raschen, lebhaften, Erik unverständlichen Französisch und ging erst dann zum Deutschen über, als er sich an den Jungen selbst wandte.

„Vor allen Dingen mußt du schnell und präzis unsere Sprache lernen, sonst kannst du dem Unterricht nicht folgen. Und jetzt wollen wir einmal sehen, was du gelernt hast."

Es zeigte sich, daß das Rostocker Gymnasium gut gearbeitet hatte. Latein und Mathematik klappten bei der Prüfung, in Religion und Geschichte wußte der Junge Bescheid, die Uebersetzung vom Deutschen ins Französische ergab genügend Grundkenntnisse, Favry war nicht befriedigt. Man konnte es mit der Quarta versuchen, die Umschulung würde also keinen Zeitverlust bedeuten. Aber es hieß: arbeiten, Französisch und nochmal Französisch, mündlich, schriftlich, Grammatik und Orthographie.

„Du kannst sofort hierbleiben, jeder Tag ist jetzt für dich Gewinn."

So sah Erik sich gleich einer zwanzigköpfigen Gesellschaft elfjähriger Klassenkameraden gegenüber, und das Automobil fuhr ohne ihn zurück. Es war ein bißchen unbehaglich, ein bißchen einsam und traurig, da er die Sprache der anderen, ihre ungeduldigen, herrischen Fragen noch nicht verstand. Aber er war ja ein Mann, er würde ihnen seinen Mut schon zeigen und sich durchsetzen, er wollte ihnen schon beibringen, was ein deutscher Junge war. So saß er von nun ab hinter den Büchern. Zu Weihnachten schon redete er, als sei er hier in der Westschweiz aufgewachsen, nur Grammatik und Rechtschreibung machten noch einige Mühe, aber das war nicht ausschlaggebend wichtig, fand er, seine Stellung in der Klasse hatte er errungen, das erschien ihm als die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt.)

Tretet ein in die NSV.

Aus der Heimat

Hohenlimburg, 17. November 1941.

Verdunkelt wird in Hohenlimburg von heute 17 Uhr 39 (So.-U.) bis morgen 8 Uhr 52 (So.-A.)
Sonntag von 17 Uhr 40 bis Montag 8 Uhr 51

NSDAP.

Sämtliche Vereinsführer der Stadt Hohenlimburg werden gebeten, sich am Dienstag, 18. Nov., abends 20 Uhr, in dem Sitzungszimmer der Stadtbrauerei (Aug. Klein) zu einer kurzen Besprechung einzufinden. Alle Vereinsführer wollen sich bitte vorher über die derzeitige Mitgliederzahl ihres Vereins informieren.

Die Ortsgruppe der NSDAP.

*

Keine Nachlässigkeit gestattet!

Volksgenossen!

sorgt für hundertprozentige Verdunkelung der Häuser und ordnungsmäßigen Splitterschutz der Luftschutzräume!

Reichsluftschutzbund
Körperschaft des öffentl. Rechts
Gemeindegruppe Hohenlimburg.

*

Preistreibereien in Gaststätten. Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — hat wegen fortgesetzter schwerer Preisverstöße in einer südwestf. Gaststätte hohe Strafen gegen die Verantwortlichen verhängt. Auch die Gaststätten sind verpflichtet, die Preisvorschriften streng einzuhalten und sich den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Wirtschaft anzupassen.

BDM.

Gruppe 6/136

Montag, 17. Nov., 19 Uhr: Führerinnendienst im Stammbüro.

Das Turnen in Oege fällt aus. Dafür kommen die Mädel zum Basteln ins Stammbüro.

Dienstag, 18. Nov., 18 Uhr: Heimabend Schar Pelzing im Wesselbachheim.

Mittwoch, 19. Nov.: Die M.-Schar Becker bastelt ab 18 Uhr 30 im NSV.-Kindergarten.

19 Uhr: Heimabend Schar Tumbrink im Stammbüro.

Donnerstag, 20. Nov., 19 Uhr: Heimabend Schar Möller im Wesselbachheim.

Schar Reh!

Mittwoch, 19. Nov., 19 Uhr 30: Heimabend in der Reher Schule.

19 Uhr 45: Kursus bei Storck.

Pflicht-BDM.

Gruppe 6

Donnerstag, 20. Nov., 19 Uhr: Dienst im Wesselbachheim.

Einführung des neuen Gauleiters

in Westfalen-Süd in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Stabschefs der SA., Lutze

Bochum, 16. Nov. In einer Feierstunde der Partei, die gestern nachmittag im Bochumer Parkhaus eine große Zahl Politischer Leiter der Kreise und Ortsgruppen des Gaues Westfalen-Süd, führende Männer der Parteiformationen und viele Ehrengäste (Spitzen der Wehrmacht, der Polizei, der staatlichen und übrigen Behörden, der Wirtschaft usw.) vereinte, wurde der neue Gauleiter für den Gau Westfalen-Süd, Paul Giesler, im Auftrage des Führers von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in sein Amt eingeführt. Der stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Vetter-Hagen, begrüßte Dr. Ley und den Stabschef, die Gauleiter der angrenzenden Gaue und deren Stellvertreter sowie die Gäste.

Stabschef Lutze gedachte der Zeit, da die SA.-Männer in Westfalen als politische Soldaten des Führers im Kampfe gestanden hätten, in ihren Reihen sein alter Kamerad Paul Giesler. Dieser sei vor Jahren aus seiner westfälischen Heimat ausgezogen, um als SA-Brigade- und Gruppenführer in anderen deutschen Gauen dem Führer zu dienen. Er sei überzeugt, daß der neue Gauleiter auch weiterhin im alten SA-Geist mit seinen alten Kameraden marschieren werde.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wies in seiner Ansprache darauf hin, daß das deutsche Volk seit tausend Jahren zum ersten Male eine wirkliche politische Führung besitze. Das größte Glück, das einem Menschen widerfahren könne, sei, deutsche Menschen führen zu dürfen. Unter stärkstem Beifall erklärte Dr. Ley, das deutsche Volk liebe den Führer, weil es fühle, daß es bei ihm geborgen sei. Im weiteren sprach der Reichsorganisationsleiter von den Aufgaben der Partei, die das Nervensystem der Führung sei. In der Partei habe der Gauleiter ein besonders hohes Amt, eigentlich das schönste, das die Partei zu vergeben habe. Es sei eine allumfassende Arbeit; jedes Gebiet werde von der Tätigkeit des Gauleiters berührt. Es sei darum auch mit höchster Verantwortung verbunden. Wie der Hauptmann, so sei die Kompanie, und wie der Gauleiter, sei der Gau. Dr. Ley übergab darauf dem neuen Gauleiter die Ernennungsurkunde des Führers, überreichte ihm als äußerstes Symbol die Fahne des Gaues und schloß mit Worten fester Zuversicht in die Zukunft, die den Sieg Deutschlands sehen werde.

Gauleiter Paul Giesler nannte in seinen Dankesworten diesen Tag den stolzesten und größten seines Lebens. Er dankte Dr. Ley, daß er die Einführung in sein neues Amt mit der Fahne des Gaues verbunden habe, dem Symbol des Aufstiegs zu einem neuen Leben, dem Zeichen der sozialen Gerechtigkeit und der Reinheit. Er gedachte der Kameraden, die mit dieser Fahne ihr Leben gelassen hätten im Kampf für den Führer und das ewige Deutschland. Der Gauleiter gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß ihn mit seinen alten Kameraden auch weiterhin eine feste Kameradschaft verbinden werde, eine Kameradschaft auf der Grundlage westfälischer Treue, die er in seiner Vergangenheit so reichlich erfahren habe. Diese Kameradschaft aber müsse zugleich dem Volk ein Beispiel, ein Vorbild geben. Der Gauleiter erinnerte an seine Arbeit in anderen Gauen Großdeutschlands, die ihn immer reicher an wertvollen Erfahrungen gemacht habe, welche für ihn ein stolzer Beweis für die Kräfte seien, die in den tiefsten Schichten unseres Volkes ruhten. Er gedachte dann in zu Herzen gehenden Worten aller Kämpfer an den Fronten des großen Ringens der Gegenwart und schloß seine aufrüttelnden Worte mit der Führer-Ehrung.

Nach dem Gesang der nationalen Hymnen war die Feierstunde beendet.

Bekenntnis der schaffenden Jugend

Jugendversammlung der Deutschen Arbeitsfront im „Adler"

Die DAF. hatte am gestrigen Sonntag eine große Jugendversammlung im „Adler", in der der Kreisredner sprach. Unter Marschklängen zog die Jugend durch die Stadt. Bei der Begrüßung im „Adler" wurden außer der Versammlung und dem Kreisredner als erschienen genannt: der Bannführer, der Kreisjugendwalter und die Kreisjugendreferentin, Ortsgruppenleiter Rademacher, Betriebsführer, Betriebsobmänner, Betriebsjugendwalter und -walterinnen.

Dann nahm Kreisamtsleiter der DAF. Blöcher das Wort, um ua. folgendes auszuführen:

Keine Generation ist, solange es Weltgeschichte gibt, in eine Zeit von derart welt- und sozialpolitischer Bedeutung hineingestellt worden wie die unsere. Der Führer wollte auf friedlichem Wege sein Programm verwirklichen. Aber jüdische Unverschämtheit zwang uns, wieder zum Kampf um die Freiheit anzutreten. Der Kampf gilt Plutokratie und Bolschewismus, d. h. mit einem anderen Wort: Dem Judentum. Heute wird es mehr und mehr zur Gewißheit, daß es dem Führer gelingt, die Welt neu zu gestalten. Daraus ergibt sich für uns die Verpflichtung, immer tüchtiger zu werden in Wissen, Können und Leistung.

Der Führer hat durch seine Verordnung vom 24. Oktober 1934 die DAF. zur „Organisation aller Schaffenden" erklärt. In dieser gewaltigen Front der Arbeit sind alle schaffenden deutschen Menschen zur größten Organisation der Welt einheitlich zusammengeschlossen. Ihre Aufgaben umfassen das gesamte soziale Leben, die Erhaltung des Arbeitsfriedens und die Sicherung der Einheit von Front und Heimat. Sie sorgt dafür, daß das Wort von der Heimatfront nicht nur ein Schlagwort ist. Die Heimat muß durchstehen wie der Soldat. Wir wissen, daß mancher lieber heraus an die Front ginge und daß er, weil ihm der Weg dazu nicht frei gegeben wird, zur Unlust neigt. Aber auch der Soldat kann nicht die Waffe wechseln, wie er gern möchte. Er muß gehorchen. Genau so geht es an der Heimatfront. Wir haben unsere Pflicht zu tun, sonst nichts. Es darf niemals wieder vorkommen, daß draußen an der Front nicht Waffen genug sind. Disziplin hat zu herrschen. Eigentlich darf es überhaupt nicht eintreten, daß das Jugendgesetz zur Anwendung kommt.

Den Kampf gewinnen wir, weil wir die Volksgemeinschaft haben. Die Arbeit der DAF. um die Gestaltung der Zukunft des sozialistischen Großdeutschlands aber kommt in erster Linie Euch, schaffende Jungen und Mädel, zugute. Schon jetzt kann die DAF. gerade bei der Betreuung der Jugendlichen auf stolze Erfolge zurückblicken: Euer arbeitsrechtlicher Schutz, Eure Gesunderhaltung im Beruf, Eure Urlaubsgewährung und Freizeitgestaltung, Euer Berufseinsatz und Eure berufliche Förderung, Euer Leistungseinsatz im Reichsberufswettkampf und vieles andere sind das Ergebnis der unermüdlichen und vielfältigen Arbeit, die von den Dienststellen der DAF. gemeinsam mit der Hitlerjugend geleistet wurde.

Daß in Zukunft das soziale Leben, wie es im Programm der Partei festgelegt ist, durchgeführt wird, dafür garantiert uns der Führer. Die Völker des Weltkrieges huldigen dem unbekannten Soldaten. In Paris ruht er unter dem Triumphbogen, in London in der Westminster-Abtei. Deutschland ist das einzige Volk, dessen „unbekannter Soldat" aus dem Weltkriege nicht tot ist, sondern lebt und wirkt. Tag und Nacht sorgt unser Führer, damit das Programm des nationalsozialistischen Deutschlands hundertprozentig erfüllt wird.

Die gehaltvolle Ansprache schloß mit der Führer-Ehrung und dem begeisterten Ruf der Versammlung, die damit ihr Bekenntnis ablegte für treue Gefolgschaft im Sinne der Arbeit der DAF.

tu.

Nach Gottes heiligem Willen verschied Sonntagmorgen 5 Uhr plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, meine stets besorgte Großmutter, unsere Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Fritz Ruberg, Maria geb. Scharrenberg

Sie starb im Alter von 64 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel. Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefer Trauer: **Fritz Ruberg und Kinder.**

Hohenlimburg, Letmathe, zZt. im Felde, den 17. November 1941.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 19. Novbr., 15.30 Uhr vom Sterbehause, Goethestr. 20, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist Donnerstagmorgen 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Heute morgen 9.15 Uhr entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schucht geb. Schulte gen. Menken

im Alter von 60 Jahren. Ihr Leben war Arbeit und Sorge.

In tiefer Trauer: **Ludwig Schucht, Heinrich Schucht u. Frau** Erna geb. Ising, **Ww. Elisabeth Schucht** geb. Haarmann, **Ludwig Schucht jr. u. Frau** Liddy geb. Holzrichter, **Paul Schucht** zZt. im Felde **u. Frau** Herta geb. Holzrichter, **Herbert Schucht** zZt. im Felde und 10 Enkelkinder.

Hohenlimburg, Velkum, Letmathe und Dortmund, den 16. November 1941.

Die Beerdigung findet am 19. November, um 16 Uhr, vom Trauerhause Hohenlimburg-Reh zum Elseyer Friedhof statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagung!

Für die überaus große und innige Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders Walter, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Besonders Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Hoesch A.-G. Abt. Kaltwalzwerk.

Otto Quick u. Frau Maria geb. Stolte nebst Kindern
Hohenlimburg, Wuragstraße 23

Die **chirurgischen Ambulanzstunden** werden künftighin in den Tagen Montag, Mittwoch und Freitag

von 9—10 Uhr vormittags

abgehalten.

Ev. Krankenhaus, Elsey.

Die nächste Mütterberatung

unter ärztlicher Leitung findet am morgigen Dienstag von 15—16.30 Uhr im **Gesundheitsamt, Straße der SA.**, statt.

Gesundheitsamt.

Für mein **Schuhgeschäft** ein

Lehrmädchen

aus ordentl. Familie zum baldigen Eintritt **gesucht.**

Schuhfachgeschäft Hämel, Hohenlimburg, Ruf 2562



Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der Inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen 1 RM

Monatspackung RM 1 in Apotheken und Drogerien

Trauerbriefe

liefert schnell der

Verlag des „Gemeinnützigen"

